

Ankommen in Europa

Sabrina Weiß

„Im unmittelbaren wie im symbolischen, im körperlichen wie im geistigen Sinne sind wir in jedem Augenblick solche, die Verbundenes trennen oder die Getrenntes verbinden. Die Menschen, die zuerst einen Weg zwischen zwei Orten anlegen, vollbrachten eine der größten menschlichen Leistungen.“ (Simmel 1909: 1f.)

Zur Bedeutung des Ankommens

Das Wort „ankommen“ ist nicht nur ein starkes Verb in der deutschen Sprache, welches laut Duden typischerweise Verbindungen mit Substantiven („die Botschaft ist angekommen“, „an einem Tiefpunkt angekommen sein“, „in der Gegenwart ankommen“) und Adjektiven („endlich ankommen“, „pünktlich ankommen“, „wohlbehalten ankommen“) eingeht. Sondern es ist im Kontext von Religion und Migration in der Vergangenheit wahlweise ein negativ konnotierter Begriff in der medialen Berichterstattung oder soziologisch betrachtet ein „umfassendes Konzept im Rahmen der Flüchtlings- und Integrationsdebatte“, welches „Eigenaktivität“ der Akteure einschließt (Pries 2017: 131 f.). Zunächst einmal impliziert „ankommen“ einen noch voranschreitenden Prozess (einen Ort erreichen; am Ziel angekommen sein), der situationsabhängig durch eine verschiedentliche Zeitlichkeit gekennzeichnet ist. So nimmt es nicht wunder, dass „ankommen“ nicht ohne das „weggehen“ oder „verlassen“ oder einen Anfang oder Aufbruch gedacht werden kann. Im Romanischen finden sich entsprechend Bezeichnungen, die auf das Reisen bzw. konkreter die Seefahrt hinweisen, wie beispielsweise im Englischen *to arrive*, im Französischen *arriver*, im Spanischen *arribar* und im Italienischen *arrivare*, welche aus dem Französischen auf „ans Ufer (*ripa*) gelangen“ zurückzuführen sind.¹

Ein kurzes religionsgeschichtliches Beispiel zeigt, dass das Ankommen nicht immer auf einen Ort oder ein Ziel ausgerichtet sein muss. Dies wird insbesondere am Beispiel von migrierenden Nomadenstämmen deutlich (altg. *voμάς nomás*, „weidend“, „herumschweifend“), die in Abhängigkeit von klimatischen Bedingungen eine nicht- oder teilsesshafte Lebensweise führen, um ihre Gemeinschaft und ihre Tiere zu versorgen. Dies kann wiederum Tierhaltung, Lebensgrundlage und Weltbild bedingen. So zeichnen sich Nomadenstämme

¹ Vgl. M. Fierro, M./ Şükrü Hanioglu, M./ Holod, R. / Versteegh, C.H.M. (Hg.) (1977): Handbook of Oriental Studies, Section One: The Near and Middle East, Vol. 100/III, *Köln*: Brill, 98.

dadurch aus, dass sie selten über feste Kultplätze verfügen. Zwar gibt es solche, die sich temporär an einem Ort ansiedeln, jedoch ist ihre Lebensweise von gleichbleibenden und sich wiederholenden Vorgängen des Umherziehens geprägt. Dies verdeutlicht, dass das Ankommen nicht notwendigerweise als ein abschließender Vorgang gedacht werden muss, sondern vielmehr Teil eines zyklischen Prozesses ist, da dem Ankommen der nächste Aufbruch inhärent ist. Aufbrechen, unterwegs sein und etwas überwinden, ankommen und das erneute Aufbrechen zählen zu den Handlungen, die Menschen seit jeher vollziehen und für das Beispiel einer segmentär differenzierten Gesellschaft (Nomadenstamm) ein Normalzustand ist.

Neben der Neugier, Neues zu entdecken oder den Lebensrhythmus den Jahreszeiten anzupassen, sind es vor allem äußere Umstände wie Naturkatastrophen, Kriege und Vertreibung oder Hungersnöte, die mit einem Mangel an Schutz einhergehen, lebensbedrohlich sind und Menschen zum Aufbruch zwingen. Ein Refugium zu haben oder in etwas Zuflucht finden zu können, ist für alle Menschen gleichsam wichtig und kann unterschiedliche Gestalt annehmen.

Der Begriff des Ankommens ist folglich ein vielschichtiger und relationaler Begriff, der einen Prozess beschreibt. In diesem Beitrag soll nun konkret der Frage nachgegangen werden, welche Perspektiven auf religiöse Migrantengemeinden als Orte des Ankommens vorliegen. Mit der Frage ist die Annahme verbunden, dass religiöse Migrantengemeinden eine Sonderrolle innerhalb der religiösen Landschaft darstellen, weil an sie vielmehr – im Gegensatz zu den etablierten Landeskirchen oder neuen religiösen Bewegungen – die Erwartung einer sicht- oder messbaren Integrationsleistung gestellt wird. In ihnen institutionalisiert sich primär zwar „religiöser Sinn“ (Krech 2011: 76), jedoch wird ihr Verhältnis zur Gesellschaft und die Orientierung ihrer religiösen Praxis (diesseitig/jenseitig) im Hinblick auf ihre Nützlichkeit für die Zivilgesellschaft bemessen.

Religiöse Migrantengemeinden als Orte des Ankommens¹

Religiöse Migrantengemeinden sind Vergemeinschaftungen von Menschen, die aus verschiedenen Gründen einen Aufbruch, einen Transit und schließlich ein Ankommen durchlebt haben und sich auf der Basis einer geteilten religiösen Identität und dem Glauben an eine gemeinsame Geschichte, Sprache und Herkunft selbst organisieren. Diese Erfahrung bedingt unter anderem die Art und Weise wie sich religiöse Migrantengemeinden konstituieren. Zwar institutionalisiert sich in ihnen primär „religiöser Sinn“ (ebd.), dieser wird jedoch zu-

¹ Der Begriff der Migrantengemeinde (Migrantenselbstorganisation) wird im Folgenden in verkürzter Form verwendet, schließt jedoch alle Personen jeglichen Geschlechts mit Migrationshintergrund ein.

gleich maßgeblich vor dem Hintergrund der Migrationserfahrung und dem Verhältnis zur Umwelt geprägt und ist prinzipiell wandelbar.

In der soziologischen Migrationsforschung wurde lange Zeit das Ankommen von Migrantinnen und Migranten und ihren Selbstorganisationen aus dem Blickwinkel eines Eingliederungsvorgangs betrachtet, der unterschiedliche Formen annehmen kann, die *Esser* (1980) mit Akkulturation, Integration und Assimilation beschrieb. Das gängige Narrativ für die Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten lautet, dass sie sich zunächst in kleinen Gruppen zusammenschließen, um die Migrationserfahrung zu verarbeiten, aber auch, um sich in der gemeinsamen Sprache auszutauschen, Traditionen zu pflegen und im Falle religiöser Selbstorganisationen emotionalen und sozialen Rückhalt in der Gemeinschaft zu erfahren. Anschließend bilden die Gruppen Strukturen aus, indem sie Kulturvereine oder Gemeinden gründen, um sich nicht mehr nur privat zu organisieren. Das Narrativ schließt damit, dass die Institutionalisierung bis hin zur Ausbildung von Verbandsstrukturen voranschreitet und der Ankommensprozess in Selbsthaftung mündet. Dieses vereinfachte Modell schließt transnationale Einbettungen und Verknüpfungen aus, denkt Migration nur in Richtung eines Einwegs in Richtung des Aufnahmelandes und begreift Kultur und Religion der Gemeinschaften weniger als produktive Ressource, welche die strukturelle und soziale Integration erst ermöglicht¹.

„Ankommen“ ist mit dem Anstieg der Fluchtmigration in Richtung Europa ein Begriff mit Hochkonjunktur geworden. Trägt man das Wort „ankommen“ in der Suchleiste von Google ein, so werden aktuell 8.550.000 Einträge angezeigt². Der erste Eintrag verweist auf die sogenannte „Ankommen-App“³. Ein kursorischer Blick in die mediale Berichterstattung der vergangenen Monate zeigt zudem, dass vor allem dem Ankommen (im Gegensatz zum Bleiben und Weggehen) von flüchtenden Menschen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, welches durch entsprechende Bilder von wandernden Menschenketten, vollen Bahnhöfen und Aufnahmeeinrichtungen flankiert war. Die Medienberichte

¹ Dass kulturelle Anpassung für eine Inklusion in die Aufnahmegesellschaft keine zwingende Voraussetzung ist, diskutiert Baumann (2004: 26f.); siehe eine Zusammenfassung der Debatte bei Nagel (2017).

² Stand 05.05.2017.

³ Es handelt sich dabei um eine Applikation für Smartphones vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, welche zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit, dem Goethe Institut und dem Bayerischen Rundfunk entwickelt worden ist. Die App informiert auf Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch und Persisch Geflüchtete über das Leben in Deutschland, Asylverfahren, Ausbildungsbedingungen, den Arbeitsmarkt und Möglichkeiten für den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse. Die Ankommen-App ist somit ein mobiles Angebot für die Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Geflüchtete, die sich derzeit in Deutschland aufhalten, hat zum Ziel, den Prozess des Ankommens zu steuern und baut auf das Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe auf. Siehe: <http://www.ankommenapp.de> (05.05.2017).

reichten von der Darstellung individueller Schicksale und ihrer Fluchterfahrung¹, über Einschätzungen und Prognosen² bis hin zu Beiträgen, die den einsetzenden Integrationsprozess thematisierten³. Zivilgesellschaftlich bildeten sich unmittelbar in Form von Ehrenämtern, Vereinsgründungen und Initiativen Netzwerke, welche das Ankommen der geflüchteten Menschen (professionell) begleitet haben und begleiten, wie z.B. das Dortmunder Projekt Ankommen⁴ oder das in mehreren Städten aktive Projekt der Walter Blüchert Stiftung *angekommen*⁵.

Obwohl Deutschland ein Einwanderungsland ist und auf eine lange Geschichte von (gesteuerter) Zu- und Abwanderung zurückblickt, kann bei den gegenwärtigen Entwicklungen der Eindruck entstehen, das Ankommen von Menschengruppen sei ein Umstand, welcher unverhofft eintrete. Begriffe wie „Flüchtlingskrise“ oder „Ausnahmestand“, die in erster Linie die Sicht des Aufnahmelandes auf die Zuwanderung widerspiegeln, unterstreichen in politischen und gesellschaftlichen Debatten den vermeintlich singulären und irregulären Charakter der Ereignisse. Dabei ist insbesondere die Situation für flüchtende Menschen solange ein andauernder, krisenhafter und existentiell bedrohlicher Zustand wie nicht ein sicherer Ort erreicht wird, der eine Perspektive eröffnet, oder den Ursachen für Konflikte in ihren Heimatländern entgegen gewirkt wird⁶.

Die Bedeutung des Ankommens im Kontext von Flucht und Migration wird von der Migrationsforschung in Deutschland vor allem vor einer integrationspolitischen, historischen und rechtlichen Folie innerhalb der eigenen nationalstaatlichen Grenzen thematisiert (Pries 2016, 2017). Religiöse Migrantengemeinden

¹ Vgl. Gilbertson 2016; Sielker 2015

² Vgl. N-TV 2015; Wisdorff 2017.

³ Vgl. Zissler 2016.

⁴ Der in Dortmund ansässige Verein hat sich Ende April 2015 gegründet und unterstützt geflüchtete Menschen z.B. bei der Wohnungssuche und der Sprachförderung.

Siehe: <http://projekt-ankommen.de/> (05.05.2017).

⁵ *angekommen* ist ein Projekt der Walter Blüchert Stiftung, des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, welches jungen Geflüchteten individuelle Unterstützung anbietet und sie zügig beschulen und in den Arbeitsmarkt vermitteln will.

Siehe: <http://www.an-ge-kommen.de/> (05.05.2017).

⁶ Kiyak unterscheidet in Bezug auf das Ankommen zwischen Immigrantinnen und Immigranten und Geflüchteten wie folgt: „Was ich sagen möchte, ist, dass es bei Flüchtlingen im Gegensatz zu Immigranten kein Ankommen gibt. Der Immigrant kennt sein Ziel, er wandert in etwas ein. Der Flüchtling aber flieht immer weg. Während der Immigrant sein Ziel kennt, kann der Flüchtling nicht wissen, was sein Ziel ist. Deshalb antwortet der Flüchtling oft, dass er irgendwann wieder zurück in sein altes Haus will. Wenn wieder Frieden herrscht. Und je mehr Zeit vergeht, desto mehr begreift der Flüchtling, dass auch dieser Weg zurück sich manchmal schwer gestaltet“.

Siehe: <https://www.boell.de/de/2015/02/05/ankommen-ist-mehr-als-sich-irgendwo-aufzuhalten> (15.05.2017)

und Kulturvereine, die vor Jahren von der soziologischen Forschung und in gesellschaftspolitischen Debatten noch als Parallelgesellschaften¹ oder ethnische Kolonien (Heckmann 1998) behandelt wurden, wurde im selben Atemzug als Schutzräume ein latentes soziales und auch strukturelles Integrationshemmnis attestiert. In der kultur- und religionswissenschaftlichen Migrationsforschung wird heute hingegen argumentiert, „dass sich umgekehrt die Pflege der Kultur und Religion des Herkunftslandes positiv auf die strukturelle Integration der Immigranten auswirken kann bzw. diese erst ermöglicht“ (Nagel 2017: 140). Etablierte religiöse Migrantengemeinden nehmen insbesondere seit der einsetzenden Fluchtmigration seit 2015 nach Europa eine Schlüsselrolle in der religiösen Landschaft Deutschlands ein. Aufgrund ihrer kulturellen, sprachlichen wie religiösen Orientierung und der Fähigkeit, niedrigschwellig Ressourcen zu mobilisieren und informelle Angebote zu schaffen, kann eine religiöse Migrantengemeinde per se als eine *unitas multiplex* verstanden werden, die nicht nur religiöse Heilsgewissheit verspricht, sondern darüber hinaus zahlreiche soziale (Anschluss-) Möglichkeiten bietet und als Brücke zur Gesellschaft fungieren kann (Weiß 2016; Nagel 2017). Dies hat die Politik erkannt und adressiert (religiöse) Migrantenorganisationen genau in dieser neu entdeckten Funktion².

Sie fungieren nun als integrative Akteure im Aufnahmeprozesse von Geflüchteten, indem sie Unterstützungsmaßnahmen anbieten wie z.B. als Übersetzer bei Behördengängen, in der Bereitstellung von Notunterkünften, bei der Verteilung von Kleidung und Essensspenden. Dies geschieht überwiegend ehrenamtlich, so dass sie zu einer Entlastung der Kommunen beitragen, selber dabei aber nur wenig Unterstützung erfahren. Aufgrund ihrer spezifischen Sachkenntnisse (Sprache, regionales Herkunftswissen, kulturelles Wissen) und ihrer persönlichen und institutionellen Netzwerke (z.B. zu Kulturvereinen) verfügen sie über zügig abrufbare Ressourcen und intrakulturelle Kompetenz, die eine kommunale Behörde oder Wohlfahrtsanbieter wie Caritas und Diakonie nur im Ansatz oder mit höherem (Zeit-)Aufwand erbringen können. Eine aktuelle Studie der Bertelsmann Stiftung konnte zeigen, dass sich Musliminnen und Muslime in Deutschland noch stärker in die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe einbringen als Mitglieder anderer Konfessionen oder Atheisten (vgl. Nagel / El-Menouar 2017). So fragt Nagel danach, ob religiöse Migrantengemeinden als „Integrationshelfer“ für Geflüchtete gesehen werden können und kommt zu dem Schluss, dass sie aufgrund ihrer eigenen Erfahrung „Religion unter den besonderen Bedingungen des Aufnahmelandes gelebt und kultiviert“ zu haben, genau darin Hilfestellung leisten können (Nagel 2017: 159). Er weist abschließend zurecht darauf hin, dass sei-

¹ Zur Problematik des Begriffs der Parallelgesellschaft und seiner Verwendung in der Sozialwissenschaft siehe Nagel (2012).

² Nagel (2017: 140) verweist in diesem Zusammenhang auf einen Beitrag von N-TV, in dem der Bundesinnenminister Thomas de Maizière Moscheevereinen die Rolle von «Brückenbauern» zuspricht.

tens der Politik jedoch überlegt werden sollte, wie sie die (religiösen) Migrantengemeinden bei der Integrationsarbeit unterstützen könnte.

Jenseits der aktuellen Fluchtthematik sind religiöse Migrantengemeinden aber auch Orte für Ankommende, die aufgrund von Arbeits- oder Bildungsmigration nach Deutschland kommen. Als Beispiel können koreanisch-christliche Gemeinden genannt werden, die vor allem in den 1970er Jahren von koreanischen Bergarbeitern und Krankenpflegerinnen gegründet worden sind. Heute widmen sich diese Gemeinden nicht nur der Seelsorge für die erste und zweite Generation, sondern nehmen zudem koreanische Studierende und Geschäftsleute auf, die temporär Anschluss zur koreanischen Community suchen. Einige Gemeinden konzentrieren sich ganz bewusst auf spezifische Zielgruppen wie die der koreanischen Studierenden und richten danach ihr Angebot aus (Weiß 2017). In diesem Beispiel zeigt sich weniger eine Entwicklung hin zur „*Orientierung der Gemeinden jenseits der Community*“ (Lehmann 2006: 496) als vielmehr eine zielgruppenspezifische Ausrichtung, um die eigene Herkunftskultur zu pflegen. Zwar könnte auch in diesem Fall von „Integrationshilfe“ gesprochen werden, weil die Gemeinden den Ankommenden dabei behilflich sind, sich in Deutschland zu orientieren. Jedoch fungieren die Gemeinden dabei oftmals vielmehr als temporäre Kontaktstellen für (religiöse) Wanderer, die unter den Bedingungen von Globalisierung womöglich gegenwärtig in Deutschland studieren und schon bald beispielsweise in Amerika einen Beruf aufnehmen. Die ehemaligen Migrantengemeinden sind zu Diaspora-Gemeinden geworden, deren Mitglieder sich nicht mehr ausschließlich nur zu einer Gesellschaft hin orientieren, sondern sich als Teil einer weit verbreiteten Christengemeinschaft betrachten.

Durch die Etablierung von religiösen Migrantengemeinden jenseits ihrer Herkunftsländer spielen sie somit auch eine große Rolle bei der Steuerung von Migration. Peschke fasst es wie folgt zusammen: „*Sometimes migrants choose the country or even the town of destination because of particular religious links in that place. They may be aware that in a certain city there is a community that professes the same creed, where it will be easier to feel at home and to receive support*“ (Peschke 2009: 371). Religion kann somit für den ganzen Prozess der Migration die entscheidende Bezugsgröße sein, „*including initial decision making, preparation, the journey, the arrival, in settlement, and in the development of subsequent transnational linkages.*“ (ebd.)

Fazit

Daran anschließend sei darauf verwiesen, dass das Thema Ankommen im Zusammenhang mit religiösen Migrantengemeinden entgegen eines Assimilations- und Integrationsansatzes auch aus einer Perspektive der *simultaneous incorporation* (Levitt und Glick Schiller 2004) betrachtet werden kann, wie ihn

Vertreterinnen und Vertreter eines Transnationalismusansatzes¹ befürworten. Der Gründung dieser Gemeinden muss keineswegs das Bedürfnis nach der Errichtung eines religiösen Refugiums vorausgehen, um vorherige Migrationserfahrungen zu kompensieren. Die zunehmende Neugründung charismatischer Freikirchen sei an dieser Stelle exemplarisch angeführt, die sich als *International Churches* universal ausgerichtet um eine Re-Christianisierung und Evangelisierung ihrer Umgebung bemühen. Nieswand konnte in seiner Studie zu ghanaischen Pfingstgemeinden zeigen, dass diese zwar migrantisch-initiiert gegründet worden sind, aber sich die Mitgliederstruktur als ethnisch und national heterogen erweist und die Gemeinden national wie transnational vernetzt sind. Inklusion lässt sich hier nicht mehr als Ankommen, Eingewöhnen und Sich-Anpassen in einem räumlich begrenzten Rahmen denken, sondern vielmehr als ein simultanes und multiples in der Welt sein, was als Normalfall angesehen wird (Nieswand 2008: 48). Der Prozess des Ankommens ist vielmehr ein Ausgangspunkt, um von dort zur Streuung eines universalistischen, christlichen Diskurses beizutragen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich religiöse Migrantengemeinden als Orte des Angekommen-Seins, was beispielsweise öffentlich sichtbar seinen Ausdruck in der Errichtung von Sakralarchitekturen finden kann, zu Kontakt-Orten für Ankommende wandeln können. In jedem Fall nehmen sie aufgrund ihrer eigenen Migrationserfahrung im Verhältnis zu den etablierten religiösen Institutionen eine Sonderstellung ein, die sich nicht *per se* durch Marginalisierung kennzeichnet.

Literatur

Baumann, Martin (2004): Religion und ihre Bedeutung für Migranten. Zur Parallelität von «fremd»-religiöser Loyalität und gesellschaftlicher Integration, in: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.): Religion – Migration – Integration in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Berlin: Bernd Brümmer Druckhaus, 19-30.

Esser, Hartmut (1980): Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Neuwied/ Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag GmbH.

Gilbertson, Ashley (2016): Ankommen, [online] <http://www.zeit.de/feature/fluechtlinge-syrien-balkanroute-berlin-asyl-integration> (04.09.2017).

¹ Zum Perspektivwechsel durch den Transnationalismusansatz seit Anfang der 1990er Jahre siehe exemplarisch Glick Schiller et al. 1992; Levitt 1997; Pries 1997; Vertovec 1999.

Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Christina Szanton Blanc (Hg.) (1992): *Towards a transnational perspective on migration. Race, class, ethnicity and nationalism reconsidered*, New York: New York Academy of Sciences.

Heckmann, Friedrich (1998): *Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?*, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Arbeit und Sozialpolitik (Hg.): *Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil*, Bonn: FES Library, 29-42.

Kiyak, Mely (2015): *Ankommen ist mehr als sich irgendwo aufzuhalten*, veröffentlicht von Heinrich Böll Stiftung, [online] <https://www.boell.de/de/2015/02/05/ankommen-ist-mehr-als-sich-irgendwo-aufzuhalten> (15.5.2017).

Krech, Volkhard (2011): *Wo bleibt die Religion? Zur Ambivalenz des Religiösen in der modernen Gesellschaft*, Bielefeld: Transcript.

Lehmann, Karsten (2006): *Community-Kirchen im Wandel. Zur Entwicklung christlicher Migrantengemeinden zwischen 1950 und 2000*, Berlin: Berliner Journal für Soziologie, 16(4), 485-501.

Levitt, Peggy (1997): *Transnationalizing community development. The case of migration between Boston and the Dominican Republic*, in: *Voluntary Sector Quarterly*, 26, 509-526.

Levitt, Peggy und Nina Glick Schiller (2004): *Conceptualizing simultaneity. A transnational social field perspective on society*, in: *International Migration Review* 38 (3), S. 1002-1039.

Nagel, Alexander-Kenneth (2012): *Diesseits der Parallelgesellschaft. Religion und Migration in relationaler Perspektive*, in: Alexander-Kenneth Nagel (Hg.), *Diesseits der Parallelgesellschaft. Neuere Studien zu religiösen Migrantengemeinden in Deutschland*, Bielefeld: Transcript, 11-35.

Nagel, Alexander-Kenneth und Yasemin El-Menouar (2017): *Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe*, Religionsmonitor, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Nagel, Alexander-Kenneth (2017): *Religion vernetzt: Zur Integrationsleistung religiöser Migrantengemeinden*, in: Edmund Arens / Martin Baumann / Antonius Liedhegener / Wolfgang W. Müller / Markus Ries (Hg.): *Religiöse Identitäten und gesellschaftliche Integration*, Baden-Baden: Nomos, 139-162.

Nieswand, Boris (2008): *Wege aus dem Dilemma zwischen Transnationalismus- und Integrationsansatz: simultane Inklusion von migranten-initiierten charismatischen Gemeinden in Berlin*, in: Andrea Lauser / Cordula Weißköppel (Hg.),

Migration und religiöse Dynamik: ethnologische Religionsforschung im transnationalen Kontext, Bielefeld: Transcript, 35-52.

N-TV (2016): Weniger Flüchtlinge kommen an. Länder schließen etliche Notunterkünfte, [online] <http://www.n-tv.de/politik/Laender-schliessen-etliche-Notunterkuenfte-article18163431.html> (04.09.2017).

Peschke, Doris (2009): The Role of Religion for the Integration of Migrants and Institutional Responses in Europe: Some Reflections, *The Ecumenical Review*, 61(4), 367-380.

Pries, Ludger (2016): Migration und Ankommen. Die Chancen der Flüchtlingsbewegung, Frankfurt a. M.: Campus.

Pries, Ludger (1997): Transnationale Migration, *Soziale Welt Sonderband 12*. Baden-Baden: Nomos.

Pries, Ludger (2017): Flüchtlinge und das Recht auf Ankommen – für alle, in: Gerhard K. Schäfer / Barbara Montag / Joachim Deterding / Astrid Giebel (Hrsg.), *Geflüchtete in Deutschland. Ansichten – Allianzen – Anstöße*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 78-94.

Sielker, Kathrin (o.J.): Wir sind dann mal da. Eure Geschichten vom Ankommen, *Deutschlandfunk Nova*, [online]

<https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/weihnachten-geschichten-fluechtlinge-und-ankommen> (04.09.2017).

Vertovec, Steven (1999): Conceiving and researching transnationalism, in: *Ethnic and Racial Studies* 22 (2), 447-462.

Weiß, Sabrina (2016): Religiöse Migrantengemeinden als soziale Wohlfahrts-erbringer? Zivilgesellschaftliche Potentiale und Herausforderungen, in: Doron Kiesel / Ronald Lutz (Hg.): *Sozialarbeit und Religion*, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 105-118.

Weiß, Sabrina (2017): Migrantengemeinden im Wandel. Eine Fallstudie zu koreanischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen, Bielefeld: Transcript.

Wiersdorff, Flora (2017): Die Flüchtlinge werden kommen – so oder so, [online] <https://www.welt.de/politik/ausland/article163335492/Die-Fluechtlinge-werden-kommen-so-oder-so.html> (04.09.2017).

Zissler, Miriam (2016): Wie Flüchtlinge im Arbeitsleben ankommen, [online] <http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Wie-Fluechtlinge-im-Arbeitsleben-ankomme-n-id39109002.html> (04.09.2017).